

## ES MUSS EIN OPFER HER



Predigt Sonntag Judika Genesis 22, 1-13

*1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. 4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. 5 Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. 6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? 8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. 9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz 10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. 11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. 13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.*

Wer an einen Gott der Liebe glaubt; wer glaubt, dass der christliche Glaube uns hilft bessere Menschen zu sein; wer auch glaubt, dass das Christentum uns hilft, unsere Kinder besser zu erziehen, der muss nach dem Lesen des heutigen Textes zurückschrecken und laut zum Himmel schreien, oder im Glauben verzagen...vielleicht sogar mit geballter Faust, zu Gott schreien: „So bitte nicht!“ Oder haben wir uns

schon so sehr an diese Geschichte gewöhnt, dass wir uns schon längst nicht mehr an sie ärgern können. Wie kann es mit rechten Dingen daher gehen, wenn Gott von einem Menschen erwartet, sein Kind umzubringen? Dieses Ärgernis wollen wir uns heute nicht ersparen. Denn nur, wenn wir das Ärgernis bis zur letzten Konsequenz durchdacht haben, können wir uns dieser Geschichte annähern. Auf dem Berg Moria, so muss man es einfach erst einmal sagen, finden wir den Gott der Liebe nicht. Was hier geschieht, ist auch nicht normal. Weder nach menschlichen Begriffen noch christlicher Moral. Auch finden wir nicht hier kein gutes moralisches Vorbild, das wir nachfolgen sollten.. Und dennoch können wir diesen Text nicht empört beiseitelegen. Wir können es nicht, weil die vielen bösen Dinge der Welt damit immer noch nicht aus der Welt geschaffen sind. Ja, es gibt sie immer noch! Die schrecklichen Dinge. Man denke nur an das Blut, das bis heute auf verschiedenen Schlachtfeldern vergossen wird. Auch heute werden viele Menschen, im Namen Gottes, dahin gemetzelt. Und was Abraham mit erhobener Hand und Schlachtmesser fast mit seinem Isaak durchgeführt hat, wird heute unter klinisch sauberen Bedingungen in ganz vielen Krankenhäusern gemacht, wenn man nämlich ungeborene Kinder abtreibt. Ebenfalls kennen wir auch solche Tage, an denen wir Gottes Wege für uns und für unser Leben überhaupt nicht mehr verstehen oder erkennen können. Die Tage, wo alles finster um uns wird, wo alles vernebelt und undurchsichtig wird. Wo wir den Gott der Liebe überhaupt nicht mehr erkennen können. In der Geschichte von Abraham und Isaak werden wir mit diesen ganzen Dingen konfrontiert. Und wir werden so mit der Bosheit konfrontiert, dass Gott dem Bösen erschreckend nah kommt. Ja, Gott kommt auf dem Berg der Opferung Isaaks dem bösen so nah, dass wir ihn glatt für den Bösen verwechseln könnten.

Der Ort, wo Abraham sein Sohn opfern sollte, war der Ort, wo später der Tempel in Jerusalem stehen würde. Dieser Ort ist heute noch der Ort, wohin über 50% der Weltbevölkerung hinschaut und den Ort als heilig bekennt. Das war auch der Ort, wo Jesus Christus gekreuzigt und gestorben ist. Dies ist also der Ort, wo Abraham mit Herzklopfen und Tränen in den Augen gelaufen ist. Und Gott hat das alles gesehen. Hat das Herz Abrahams gekannt. Und hat vor allen Dingen sein Leidensweg gekannt. Der Weg des Abrahams nach Moria ist ja auch Gottes Weg mit seinem Sohn Jesus Christus gewesen. Und da sind auch wir heute an dem Ort angekommen, der uns heute so ärgern kann. Der Ort des Opfern. Auf diesem Berg hat Gott selbst eingegriffen und ein Opfer gebracht. An diesem Berg musste Gott seine Hände schmutzig machen und menschliche Bosheit annehmen. An diesem Berg musste Gott sich selbst hingeben und sich selbst ausgießen. Für uns Modernen sind das alles fremde Dinge, die man kaum verstehen kann. Die meisten Menschen können gut nachvollziehen, dass man ein wenig Kleingeld an Brot für die Welt abgibt; man kann auch gut nachvollziehen, dass man abgetragene Klamotten an das Rote Kreuz opfern kann, aber ein blutiges Opfer auf dem Altar? Wozu eigentlich? Weil an diesem Altar Gott sich ganz hingibt! Weil an diesem Altar, der Schrei nach Blut und Opfer endlich still wird. Gehen wir also mit Abraham zu diesem Heiligen Berg. Abraham ging zu dem Berg nicht eben mal die Reste aus dem Haushalt zu opfern, sondern sein Allerbestes, sein Sohn und damit alle Hoffnungen für die Zukunft.

Und nun passierte etwas Merkwürdiges. In dem ganzen Gang Abrahams hinauf zum Berg Moriah greift er voraus, was Gott viel später durch Jesus Christus tun würde: Gott ruft den Abraham "Abraham!" und ohne zögern meldet sich Abraham.

„Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,  
Leg' auf, ich will dir's tragen;  
Mein Wollen hängt an deinem Mund,  
Mein Wirken ist dein Sagen.“

So singen wir in dem bekannten Passionslied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“  
Ohne Zögern meldet sich Abraham zur Stelle, ohne zögern meldet sich  
Christus...“achtet es nicht für einen Raub Gott gleich zu sein entäußerte sich selbst  
ward gehorsam bis zum Tode ja zum Tode am Kreuz. „ (Philipper 2,5)

Drei Tage ist Abraham mit seinem Sohn unterwegs gewesen. 30 Jahre ist Christus  
unterwegs auf dieser Welt. Er kennt das Endziel. Gott kennt es und es ist ein  
Schweigen und eine Empörung im Himmel.... "Am dritten Tag hob Abraham seine  
Augen auf und sah die Stätte von ferne." Am Fuß des Berges angelangt, befiehlt er  
den Knechten, mit dem Tragtier zurückzubleiben. Denn was er mit Gott, bzw. was  
Gott mit ihm auszumachen hatte, das duldet keine menschlichen Zeugen... Als klar  
wurde, was mit Jesus geschehen würde, verließen ihn die Jünger alle. Was passieren  
würde, erschütterte sie in ihren Glauben an Gott. Jesus blieb allein übrig...Sogar Gott  
hat Ihn verlassen.. Da legte Abraham dem Isaak Holz auf den Rücken. Gleich würde  
er diesen geliebten Sohn mit diesem Holz als Opfer aufbrennen. .... Christus nahm das  
Holz und trug es dem Berg hoch. Er sollte daran gehängt werden. Er sollte damit  
geopfert werden. ... Isaak brach schließlich das Schweigen: "Mein Vater! Hier ist Feuer  
und Holz; wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?"

Diese Frage liegt nahe, und sie kommt aus ahnungslosem Herzen. Umso tiefer trifft sie  
den Vater, der es nicht über die Lippen bringt, was ihm Gott befahl. "Gott wird sich ein  
Schaf zum Brandopfer ersehen, mein Sohn." In der Offenbarung ist ein ähnliches  
Drama im Himmel zu lesen (Offenbarung 5,1ff). Da hält Gott ein Buch mit sieben  
Siegeln. Das Buch soll über das Schicksal der Menschen und über Tod und Leben  
bestimmen. Da rief einer. „Wer wird das Siegel dieses Buches öffnen?“ „Das Lamm!“  
Wurde es dann ausposaunt. „Er ist es, der das Buch öffnen kann.“ Das konnten  
Abraham und Isaak noch nicht sehen. "Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott  
gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band  
seinen Sohn Isaak. Er wusste nicht vom Lamm. Er wusste nicht, dass Gott  
tatsächlich ein anderes Opfer bereithalten würde.

Im letzten Augenblick hält Gott selbst Abraham zurück, das schreckliche Opfer zu  
vollziehen. Er hat von Anfang an nicht gewollt, dass Isaak sterben sollte.

Gnädig schenkt der Herr ein Widder, der anstatt des Sohnes sterben sollte. Und dann  
bestätigte er mit feierlichem Schwur seinem Knecht die Verheißung, die über ihm und  
seinen Nachkommen leuchten soll.

"Und Abraham nannte die Stätte: Der Herr sieht"

Warum gerade dieser Name?

Weil der Herr im rechten Augenblick noch ein Einsehen hat, ehe das Messer das Herz  
des Knaben trifft? Oder weil ER sieht, was in ferner Zukunft auch noch passieren  
würde. Da würde ein anderer Vater sein Kind an diesem Ort opfern müssen.

Paulus, der Abraham den Vater aller Glaubenden genannt hat, hat im Brief an die  
Römer an dieser Geschichte noch etwas anderes klar gemacht:

"Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht  
hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm  
nicht alles schenken?" (Römer 8, 31.31) Vielleicht wurde Abraham dazu auf diesen  
Berg Moria geführt, damit wir begreifen können, was auf Golgatha geschah, als sich

Gott selbst seinen einzigen Sohn vom Herzen riss und das Opfer brachte, das er Abraham dann doch so gnädig erspart hat?

Wir Christen sehen die Parallelen: ein Vater opfert seinen Sohn. Abraham opfert Isaak; Gott, der HERR, opfert seinen Sohn Jesus Christus! Wie Abraham an seinem schweren Gang zum Berg Moria schwer leidet, so leidet Gott unendlich tief daran, dass sein Sohn Jesus Christus am Kreuz sterben sollte.

Die Lesung, die wir heute aus dem Alten Testament gehört haben ist grausam. Ebenso die vielen anderen Geschichten, die wir aus unserer Welt kennen. Und doch können und dürfen wir diese Geschichte nicht beiseitelegen. Sie betrifft uns allen sehr persönlich. Sie betrifft auch das Böse, das in unserem Herzen lauert. Jeden Sonntag, wenn wir in die Kirche gehen, nehmen wir dieses Böse in unserem Herzen und legen es hier hin, wo früher Tiere geschlachtet wurden. Dort, wo früher Tiere geschlachtet wurden, nehmen wir stellvertretend ein wenig Brot und ein wenig Wein zu uns. IN dem Moment empfangen wir Christus selbst. In wunderbarer Weise werden wir dann Glaubensgeschwister mit Abraham. Gott schenkt uns Christus als einmaliges Opfer und wir brauchen nicht mehr opfern! Und das Böse wird uns aus dem Herzen gerissen!

Amen